



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

Das XVI. Capitel. In dem Weltlichen Labyrinth/ gibt es auch mancherley
Gefahren/ von wegen mancherley Zeiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Das sechzehende Capitel.

In dem Weltlichen Labyrintho / gibt es auch mancherley Gefahren / von wegen mancherley Zeiten.

§. I.

Der Namen des HERN ist Lobwürdig nicht allein an allen Orten / sonder auch zu allen Zeiten.

I.

WAS gesagt ist worden / von den Orten des Weltlichen Labyrinthi / soll auch verstanden werden / von der Zeit. Die in dem Labyrinth der heimlichen Irigang wol erfahren / die seynd allezeit / Tag vnd Nacht sicher gewesen. Die frembden vnerfahrenen Gäst / seynd / allzeit / bey Tag vnd Nacht / angeführt vnd betrogen. Darumb schreibt man / das in dem Labyrintho zweyerley Zimmer / oben vnd vnder der Erden / das bedeutet Tag vnd Nacht.

I I.
Pfal. 49.

Was kan artilichers von der Welt gesagt werden? à Solis ortu, &c. Von Auffgang bis zum Vndergang der Sonnen / ist der Namen

men des Herren lobwürdig. Das ist aewig/
was das Orth belanget. Gleich wie Gott v-
beral ist / also würcket er auch vberal / vnd
wird vberal gelobet. Darumb hat Christus
gewolt / das man das Euangelium vberal sol-
te predigen / dardurch Gott erkennet / vnd
gelobt wird. Aber von den Orthten ist gnueg
gesagt worden / jetzt rede ich von der Zeit. A
Solis ortu, vsque ad occasum, vnder Son-
nen Auffgang / bis zu dem Vndergang / das ist /
zu allen Zeitten / den ganzen Tag / ist der Na-
men des Herren lobwürdig. Darzu ermah-
net vns die N. Schrift zum öftermal. Bene-
dicam Dominum in omni tempore, &c.
Ich wil Gott loben allezeit / sein Lob
soll allzeit bleiben in meinem Munde.
Vnd dergleichen vil.

Pfal. 33.

Vnd damit nit einer meynet / es sey gnug
zu Morgens vnd Abend Gott loben / zu Mit-
tag könne er schlaffen vnd saullenzen / sagt der
Prophet: Zu Abende / vnd zu Mor-
gens / vnd zu Mittag / willich Gott
loben vnd anruffen / so wird er mein
Stimmen erhören / &c. Da haben wir auch
den Mittag zum Lob Gottes. Wo ist die
Nacht? hör widerumb den Propheten; mit-
ten in der Nacht / bin ich auffgestan-
den / vnd dich gelobt / O Herr. Wie

I I I.

Pfal. 54.

Pfal. 118.

noch

396 D; 16. Cap. Mancherley gfabren in der Welt/
noch diser Zeit / vil tausendt zu Nachts auff-
stehn / vnd Gott dem HERRN seine Laudes/
vnd Lob singen. In summa / à Solis ortu, &c.
Von der Sonnen Auffgang biß zum Nider-
gang / ist des HERRN Namen lobwürdig /
das ist / zu ewigen Zeiten. Dann die Son-
nen / nach dem sie einmal erschaffen vnd in
den Himmel gesetzt worden / gehet sie nimmer
gar vnder / sonder leuchtet in Ewigkeit / Ergo
ist Gott zu loben in Ewigkeit.

§. II.

**Der Namen Gottes wirdt nicht
allzeit in der Welt gelobet.**

IV.

Der Namen Gottes / ist gleichwol
lobwürdig. Wird er darumb ober-
all gelobet? wolte Gott. Aber wie
andere ding / also auch die Zeit corrupirt
vnd verkehrt der Sünder / macht auß der gut-
ren Zeit ein böse. Sie machen auß dem
Licht ein Finsternuß / auß der Fins-
sternuß ein Licht / sie verkehren die
Nacht in den Tag / den Tag in die
Nacht; Sagt Ilaias. Die ganze Nacht
spillen sie / den ganzen Tag schlaffen sie.

Ila. 5

V.

Ein wunder ding / daß dise Menschen so
feck seyn / vnd vermessen / vnd fürchten ihn nit
Sün.

Sünden darumb daß sie die ganze Welt (so vil an ihnen ist) umbkehren vnd verwirren. Gott hat es also geordnet / **Daß alle Ding** Eccles. 33.
 ihr Zeit haben; Es ist ein Zeit zu leben/ ein Zeit zu sterben/ ein Zeit zu weinen/ ein Zeit zu lachen/ vnd also forth. Aber Gott hat kein Zeit bestimbt zu sündigen. Der Sünder allein macht ihm ein Zeit zu sündigen/ ja meinet er könne allzeit sündigen. Wolte Gott die Menschen fassen es was diß für ein grosse Sünd sey. Dann wann es so ein grossen Schaden bringt / im Kriegswesen / in Schiffarthen / in Kauffmannschafften / die Gelegenheit verfaumben / was wird es seyn / die edle Zeit / welche nimmermehr wider kombt / verwarlosen / vnd in Sünden verschleiffen? vnd zwar man gibt gewisse Zeit / gewissen Lastern. Die Venus hat ihr aignes Monat / der Bacchus hat auch sein aignes Monat. Die Venus glerde man mit Rosen / den Bacchum mit Weinreben / der Venus Zeit nennet man Blumenacht / Grasnacht / des Bacchi Zeit / nennet man Sahnacht / ic.

Vor Zeiten hielt man darfür / es waren vnder dem Saturno, aurea sæcula, guldene Zeiten. Darnach folgten argentea, silberne Zeiten; zu legt kamen ferrea, Eisene Zeiten / da gieng es alles hært vnd streng herein. Also nimbt der Weltliche

V I.

398 D; 16. Cap. Mancherley gfaizen in der Weltliche Wollust ab / vnd verschwinder / mit der Zeit. Im Paradenß waren wol guldene Zeiten. Jetzt hat die Sünd alles in Stachel vnd Eysen verändert. Daß der H. Paulus recht sagt: In stabunt tempora periculosa, Es werden gefährliche Zeitten herbey kommen / ic.

2. Timoth. 3.

VII.

Welche Wort algenßlich von dem Antichrist zuuerstehn seyn. Aber sie reimen sich auch auff vns / dieweil wir in Sünden vnd lastern dem Antichristo gleich seyn / vnd von Tag zu Tag je länger je ärger werden. Ich hebe von dem Alter an / vnd sag also. Segen dem Alter / ender sich vnser Leben. Je mehr nun das Alter zunimbt / je bereitter sollen wir seyn zu dem Todt. Diß dicirt vnd gibt die Natur selbst ein. Darumb spricht die fromme vnd alte Sara / Nach dem ich bin alt worden / vnd mein Ehemann auch schon ein Fuß im Grab hat / soll ich erst dem Wollust deß Fleisches außwarten? Als wolt sie sagen: Es kan nichts vngereimters seyn / dann das die jenige Menschen dem Wollust sich ergeben / welchen die Natur selbst eingibt / sie sollen sich alters halben zu dem Tod bereitten. Jegund aber machen die Leuth vil ein andere Rechnung. Dann dieweil die Gewonheit / ein andere Natur ist / meinen sie es sey

Genes. 28.

sey ihnen vnmöglich die Sünden lassen / de-
 ren sie so lang gewohnet seyn von Kindheit
 an / in das höchste Alter. Darumb sauffen die
 Alten souil / weil sie lang gesoffen haben. Vnd
 darumb auch nennet der Plato die Alten / Bis
 pueros, zweymal Kinder. Dann die weil der
 Wein ein Milch der Alten genennet wirdt / so
 saugen die Alten diese Milch zweymal / ehe die
 Kinder ihr Muttermilch einmal saugen. Kein
 Kind hanget den ganzen Tag an den Brüsten
 seiner Mutter / aber die alten hangen wol Tag
 vnd Nacht an ihren Weingläßern vnd Be-
 chern. Vnd seynd die Alten nicht allein Wein-
 sichtig sonder auch zornig vnd Rachgierig.
 Wie an den zwen alten Scheimen zu sehen /
 welche die frome Susannam, Gottloser weiß
 vmb das Leben wolten bringen. Die Alten
 seynd auch argwöhnisch / vngedultig / gronisch /
 geizig. Vnd da sie noch ein schlechte Zehrung /
 zu dem kurzen weeg ihres Lebens haben solten /
 so können sie mit Geldt vnd Gold nit erfüllet
 werden / füllen alle Kisten vnd Kästen ein mit
 Gütern als sie ewig hie zehren müste. Vnd
 vber diß alles / seynd die Alten so jämmerlich
 verblendet / daß sie auch in ihrem Todtbeih /
 die Reichthumb / nicht können recht brauchen /
 zu dem Neyl der Seelen. Vnd wollen lieber
 das Guet verschaffen denen / die ein Ursach
 seynd ihrer Verdambnuß / als **G D E E** dem
 Herrm.

Lib. 1. d.
 Repub.

Dan. 13. 5.

400 D. 16. Cap. Mancherley g'fahren in der Welt/
Nexor. Wolan also hauffen die Alten/als
wann sie Gott eben darumb hett lassen so alt
werden / daß sie ein solche Marientappen sol-
ten auff. gen.

VIII.

Von den Männern / ist ohne noch vil zu
sagen. Dann sie geben gemeintlich vil mehr
acht auff das Alter / als auff die Jugendt. Je
stärcker sie seyn / je mehr sündigen sie. In
Weltlichen Sachen seynd sie ganz ersoffen/
von Geistlichen Dingen wissen sie gar nichts.
Darumb geht auff sie der Donnerp'ltz von
Himmel herab: Wehe euch Männer/
die ihr so starck köndt sauffen vnd zes-
chen. Ihr laßt euch mit Geldt bestes-
chen / vnd gebt dem Gottlosen recht/
den Fromen verdambt ihr. Derhalb
bengleich wie die Feuerflammen ein
Strohalm hinweck frist / also wirdt
euch der Zorn Gottes zu Staub vnd
Aschen machen/re.

Ita. s.

IX.

Ich komme nun zu dem schlipferigen Al-
ter der jungen Gesellen. Welches ob es gleich
wol von Natur das beste ist/wird es doch von
vilen erbärmlich mit Sünden geschwächer
vnd verderbt. Das auch die alten Latiner sag-
ten / es were eben einding Adolescentiari &
Luxuriari, Jung seyn / vnd leichtfertig seyn.
Vnd seyn wol wenig/die ihr schöne Jugendt/
nicht

Non. e. s.

nicht mit eim groben vnd häßlichen Laster beschnigen. Welches auch der H. Augustinus selbst bezeuget / von ihm vnd von andern. Daher bitt auch der H. David / Gott wolle ihm verzeihen Delicta iuuentutis, die Sünden seiner Jugendt. Daher lesen wir in heiliger Schrift: Wie die Fisch mit dem Angel / die Vögel mit dem Strick / also werden die Menschen gefangen / in der bösen Zeit. Das ist in der Jugendt. Nicht das diese Zeit der Jugendt von Natur böß sey / sonder weil souil Gelegenheiten zum bösen darinnen gefunden werden. Dañ wie der Philosophus bezeuget / so stecket die Jugendt voll Saitheit / das hitzige Blut wallet vnd güret; die Jugendt ist schwach an Kräfteen / vnd schwach an der Witz / fließet die Tugendt / laufft nach den Lastern. Vnd wie der Poet sagt / Ein junger Mensch ist wach / Man kan ihn biegen wie ein Wax / Er gñicht nit / wie ein alter Tax. Wil oben nauß / vnd nirgendts an / Wz er hat gñast / da hangt er dran. Daher haben souil Weltliche vnd Geistliche Lehrer / souil vnd herrliche Bücher geschriben / von vnderweisung der Jugendt / ic. Disen gleichsamb Weinstock / der souil Wasser.

Ec

ge

Lib. Conf.
& lib. 21. ci-
uit. cap. 28.

Psal. 24.

Eccles. 9.

Arist. lib. 9.
Eth. c. 6. & 2.
Rhetor. c. 12.

Horat. de
art. Poet.

402 D^z 16. Cap. Mancherley g^fahren in der Welt/
geschop^f hat / vnd so weit auß einander gehi / den
muß man wol beschneiden vnd zusamben bin-
den / daß er Frucht bringe. Wann du heut
meineß / du habest ein Jüngling vor dir wie
ein Engel / Morgen würde er ein Teuffel sein.
Vnd gemeinniglich je jünger einer ist / je vn-
beständiger ist er. Im Euangelio selbst Luc.
12. der jünger Sohn war der verlohre Sohn /
der hat außgerissen / vnd sein Erbthall ver-
prasset / der älter blib sein daheimb / re. Der
junge Mensch ist halt ein vbeständige Blu-
men / die heut Morgen schön florirt vnd schei-
net / zu Abend ist sie eingedorret / ja ist ein New /
das heut im Stadl ligt / Morgen im Brenn-
offen. Darumb wol in obacht zu nemmen die
ermahnung des Weisen Manns / da er also
sagt: Wann der Mensch vil Jahr hat
gelebt / vnd hat allzeit gute sach ges-
habt / so muß er gedencfen / an die fins-
stere Zeit / vnd an die bösen Täg. Wel-
che wann sie werden herzu schleichen /
wird das vergangen für lautter Lys-
telkeit gehalten werden. So hab nun
ein gutten Muth / mein Jüngling / in
deiner Jugendt / laß deinem Herzen
vnd Augen Zigel vnd Zaum. Wisse
aber daß du von allen Dingē vor dem
Richterstuhl Gottes mußt strenge Res-
chenschaft geben. Mit

Luc. 12.

Eccesl. 11.

Mit welchen Worten / stattlich wider-
 legt wird / die nârrische vnd vnfinnige Opi-
 nion, der jenigen / welche dafür halten / es
 wurde nie kein rechter Man auß einem Jüng-
 ling / er hab sich dann in seiner Jugend dapf-
 fer gedummelt / vnd gleichsamb / wie ein star-
 cker Wein / vergieret. Es muß doch der vn-
 flat einmal heraus. Vnd sey besser es gesche-
 he in der Jugend / als im Alter. Dem schö-
 nen Verstein nach: Angelicus Iuuenis, se-
 nibus Satanizat in annis; das ist:
Junger Engel / alter Teuffel;
Wer besser umbkehrt / ohne zweiffel.

Das ist aber ein Gottlose Meynung / vnd
 aller rechter Verainfft zu wider. Dann der
 newe Haffen / schmeckt lang nach dem / woz man
 zum erste hinein schüttet. Es ist ein sprich-
 wort / sagt Salomon, ein junger Mensch
 bleibt auff seinem alten Weg vnd Steg.
 Da heißt es: Wer ich bin / der bleib ich / was
 ich kan das treib ich. Selten / ja nimmermehr
 wird auß einer Nessel ein Rosen / auß einem
 Wolff ein Schaff. Also ist nit zgedencken /
 dz die bösen Buben so gleich vnd hurtig from-
 me Männer vnd Regiment Herren werden.
Wer die Gottlosigkeit außsät / wird
die Bosheit einschneiden. Auß den
 Kälbern werden Ochsen / aber nicht Löwen.

Proverbz 27

Proa. 25

Ec ij Vnd

Thren. 3.

Vnd der H. Geist sagt außdrucklich durch den Propheten Hieremiam: **Es ist dem Mann gutt/wanner das Joch Gottes von Jugend auff getragen hat.** Ein junges Bäumlein kan man biegen / ein alten wird man brechen / vnd was der Hansel nicht gelehret hat / wird der Hans nit mehr lehren. Ergo so gilt es nicht / daß man sagt: Die Jugend muß vergieren / damit im Alter ein gutter Wein darauß werde / ic. Klärer obwol nit besser / sagten sie also: In der Jugend ist Zeit zu sündigen / im Alter Zeit zu büßen / ic.

X I.

Welches / wie Gottlos vnd schädlich es sey / schreiet nit allein die H. Schrift hin vnd wider / sonder auch die Erfahrung bringt es mit sich. Dann wann einer in der Jugend müßte sterben / wann hett er Zeit zu büßen? Nimmermehr. Darumb sehen wir / daß gemeiniglich solche junge / freche Gesellen mit grosser Ungedult dahin sterben vnd verderben. Es schreibt Robertus Licius, ein bewehrter Author, daß sich vor Zeitten in der Statt Spoletto / folgende erschröckliche Historia vnd Geschicht hab zugeragen. Es war allda ein junge Dama, vom Adel / reich vnd schön vom Leib / aber häßlich an der Seel / weil ihr die Frau Mutter gar zuwil vbersehen. Sie war der Eytel, vnd Leichtfertigkeit / gang vnd gar ergeben. Vom Tod vnd zukünfft.

In Quadra-
gesimali &
in Magn.
spec. exempl.
Verb. mors.
num. 20.

zukünftigen Leben / hette sie kein Gedanken /
 wolte auch solche Ding sparen bis in das ho-
 he Alter. Die weil nun diß Mensch also in
 dem Wollust ersoffen / hat sie Gott zu der
 Sterblichkeit väterlich wollen ermahnen / vñ
 lasset sie in ein schwere Kranckheit fallen. Sie
 lag in tödtlicher Schwachheit / aber ohne
 Penitenz vnd Buß. Gott wolte sie wider-
 umb / durch ihre gutte Freund ermahnen / sie
 solte ihr ewige Seeligkeit wol in acht nem-
 men. War alles vergeben. Sie sagt: Im Al-
 ter will ich Buß thun / jetzt bin ich noch zu
 jung dartzu. Gott nahme sie noch besser vnder
 die Sporen / durch grosse Schmerzen des
 Leibs / hat alles nichts geholffen. Da sie nun
 mercket / daß es mit ihr auß / vnd der Todt vor
 der Thir / bitter sie die Fraw Mutter / sie wolle
 ihr die letzte Bitt nicht abschlagen. Die Mut-
 ter sagt: Begehr mein Tochter / was du
 wilt / es soll geschehen. Sie sprach: Das be-
 gehr ich / legt mir zu gutter Leg / meine schön-
 ste Kleider an / die ich hab / buzet vnd schmu-
 cket mich / als wan ich auff ein stateliche Hoch-
 zeit sollte auffziehen. Dienärtsche Mutter
 thut / was die nährtsche Tochter begehret. Da
 sie also auff das aller herrlichest gezieret / vnd
 angestrichen da lag / vnd jedermann wartet /
 was sie wolte anfangen / schreyet sie mit er-
 schröcklicher Stimm vber laut auff: Soll ich

Et in schön.

406 D; 16. Ca. Mancherley gfaizen in der Welt/
schöne Dama also sterben? Soll mich der
grimmig Todt in meiner blüenden Jugend
also dahin reißen? Die Umbstehenden spra-
chen der Jungfrau mit nassen Augen zu: sie
soll sich GOTT befehlen / er sey Barmher-
zig / 2c. Sie sprach: was hab ich mit GOTT
zuschaffen / komm du Teuffel / in deine Hände.
Befehl ich meinen Geist. In diesem erbärmli-
chen Geschrey ist sie gestorben. Vnd hat also
mit ihrem Exempel wol probirt, wie wahr
das schöne Sprichwort sey: Die Jugend
soll vergieren / sonst wirdt nichts guts dar-
auf / 2c. Wie wann man nicht Zeit heyt / zum
vergieren? oder die Flammen der bösen Ver-
gierden allen guten Wein verzehrerem? wie
obgemelter vnseiltgen Person widerfahren ist.
Leislich / was ist es für ein vngereimbtes vn-
billiges Ding / daß man der Welt den guten
Wein / Gott dem HERN aber die Hefen
wolle geben? Aber genug von disen Gefahren
der Jugendt. Wir wollen auch von dem
Kindlichen vnd Knaben Alter etwas hand-
len.

XII.

Psal. 50.

Dann es möchte einer gedencen / diß
Alter wäre von Sünden sicher vnd befreuet.
Dieweil aber David sagt: Mein Mutter hat
mich in Sünden empfangen. Wer will
glauben / daß er in seiner Kindheit sey ohne
Sünden gewest? Will da nicht sagen / wie
epitel/

enttel / wie Weibisch / mit wie vil Aberglaubtschen Segen vnd Ansprechen die Kinder erzogen werden. Das kan ich nicht verschweigen / ja ich solte es wol mit bluttigen Zähern beweinen / daß man noch zu disen vnsern Lasterreichen Zeitten Mütter vnd Väter findet / Better / vnd Schwäger / welche ihre drey Jährige Kinder auff der Dffengabel mit sich führen / vnd dem Teuffel ankopffern / sie auch in seinem Namen Tauffen / ja bißweilen messen / abstechen vnd fressen. Daß man von ihnen kan sagen: Sie haben ihre Söhnelein vnd Döchterlein den laudigen Teuffeln geschlachtet / vnd ihr vnschuldiges Blut vergossen. Da reisset der Teuffel hinweg vil tausend Seelen / welche in ihrem Alter Gott sollen dienen. Gleich wie der Pharao hat die Knäblein der Israelliter ersäuffet / daß die Diener Gottes nicht gemehret wurden. Vnd hat sein Bedeutung daß der Königin Egypten zu seinem Kindermord hat gebraucht die Obstettrices, die Hebammen. Dann auch der Teuffel durch die Hebammen / vil Kindlein des Tauffs vnd des Lebens beraubt / zc. wann sie nicht Gottesfürchtige Weiber seynd / sonder die Gabelkunst könden.

Psal. 105.

Exod. 1.

Ec iiii §. III. Daß

Das alle Jahr=Tag=vnnd Nacht=zeiten/ die man Gott solt opffern/ mit Sünden besceckt werden.

XIII.

W Ir haben die Zeitten der Menschlichen Alter durch lossen/ jekt wollen von den Zeitten des Jahrs etwas handlen. Deren seynd viererley. Der Lenz/ der Sommer/ der Herbst/ der Winter. Dese Vier Zeitten wider abgetheilet in die 12. Monat/ die Monat in vier Wochen/ die Wochen in 7. Tag/ die Tag in 24. Stund. Dese Zeitten alle hat der gemacht/ der das Jahr gemacht hat. Warumb aber hat er sie gemacht? Das wir auch etwas darinnen machen sollen. Was aber? das nemlich/ was zu seiner Ehr/ vnnd zu vnserm Nutz tauglich ist. Vnd velleicht hat Gott die Zeit darumb gesetzt in die bewegung des Obersten Himmels/ das wir die edle Zeit/ so wir von Himmel empfaben/ widerumb in Himmel schickē/ vnnd also wandern durch das zeitlich/ damit wir das ewig nicht verlieren. Vnd warumb solt der Mensch das nicht thun/ weil er in alle Zeitten etwas guts/ durch den Segen Gottes/ empfabet? Der Lenz gibt vns die schönen Blumen/ der Sommer die herrlichen Frucht/ der

der Herbst den gutten Wein / der Winter
die fettesten wilden Schwein. Ja es ist kein
Wochen / kein Tag, kein Stund / die vns nicht
ein sonderbaren Nutz bringe / 2c.

Dahero haben die Juden gehalten Septi- X I V.
mum annum Remissionis, das 7. Jahr der
Versöhnung / da musste jedermann verzeihen
vnd vergeben. Daher hetten sie auch das 50.
Jubeljahr. Daher waren die 4. grosse Fest /
auff die 4. Zeitten des Jahrs. Ostern war
ein Fest im Lengen oder Frühling / Pfingsten
war ein Fest im Sommer / festum Expiatio-
nis der Versöhnung / war im Herbst das Fest
der Kirchweih / war im Winter. Also het-
ten die Juden auch alle Monat ihr sondere
Fest. Ja alle Wochen haben sie ihren Sab-
bath fleissig begangen. Disem löblichen Ge-
brauch folget auch nach vnser Catholische
Kirchen / in dem sie Gott den Hexam lobet
vnd preiset zu allen Zeitten / zu Abendis / Psal. 54.
zu Morgendis / zu Mittag / mitten in der
Nacht / alle Sontag / in souil Festen durch das
ganze Jahr. Damit also die frommen Chri-
sten angezündet werden / Gott den Hexam
eyfferig zu loben vnd zu benedeynen / 2c.

Nicht also die Gottlosen / nit also / X V.
sie geben nicht ihren Frucht / zu seiner Zeit. Psal. 1.
Darumb hat der gerechte Gott ihnen die Zeit
zuwider gesetzt / weil sie Gott zu allen Zeitten

Ec v

ver.

S. Greg. Naz.
orat. in S.
Pentecosten.
Vide Lactant.
lib. 4, 20.

verlegen. Die Heyden halten auch ihre Fest/
aber den fleischlichen Begierden nach / da muß
man offt mit Fleiß / an solchen Festen / alle
Schand vnd Laster anfangen / vnd die Abgöt-
ter also verehren / ic.

XVI.

Den folgen vil Christen nach / pfun der
Schand. Wann sie die ganze Wochen kein
Gelegenheit haben / an Son. vnd Feyrtagen
begehen sie allerley Schand vnd Laster / da
kündt man ein ganzen Calender machen / von
allerley Szezen / Aberglauben / Zaubereyen
vnd andern abschewlichen Sünden / die aller-
meist an S. Andrea Abendt / in den Knöpf-
linnächten / an den Martins. vnd Fastnäch-
ten / in der N. Wehnacht selber vnd andern
Feyrtagen im Schwung gehn. Von denen bey-
ehrlichen Personen nicht zu reden / vnd nicht
zuschreiben ist. Dañ durch alle Monat / Wo-
chen / Tag / vnd Stund lauffen dise Aberglau-
bischen vnflärereren.

XVII.

Aber diß sen genueg von disem / wir wol-
len die Vier Jahrzeiten selber betrachten. Im
Frühling vnder dem Rosenbusch / was hat die
Fraw Venus für ein Muth? Im Herbst vn-
der dem Weinstock / wie dummelt sich der
Herz Bacchus? Im Sommer / in der Ernd /
was hat der Lucifer für Schnitter. In der
grösten Arbeit / in der grösten Hiß / dz Bawer-
volck / wie bründt es vor Galtheit? was ist für
ein

ein Betrug im Zehend/don man eintrwerders
 öffentlich laugnet / oder heimlich stihlt / oder
 durch newe findt der Edelknecht von der Kir-
 chen hinweg ziehet. Wie vil seynd Gottlose
 Leuth/welche die schöne lustige Zeit des Som-
 mers / schändlich mißbrauchen? Wann Py-
 ramus vnd Thisbe der Hänßel vnd die Gre-
 del / in dem grünen Wald mit einander sin-
 gen vnd scherzen. Dann warumb ladet man
 einander dorthin? die Mucke allein seyn
 allda Jungfrauen bliben. Man findet we-
 nig Dianas, die sich dort nicht wollen sehen
 lassen. Es gibt allda Actæones ab / die auß
 Menschen zu wilden Thieren werden. Vnd
 wolte Gott / daß nicht dort ein Hexenschuel
 wurde angestellt. Dann der Teuffel ist ein
 solcher Schneider / der gar leicht / auß einer
 Plauen ein Sack / auß einer Huren ein Ca-
 nidiam oder Hex kan machen/ıc.

Jetzt was geschieht erst im Winter? nit
 weniger / ja villeicht mehr vnd grössere Laster
 gehen in dem Schwung. Dort in der warmen
 Stuben da frist vnd saufft man / da spielt vnd
 tanzt man. Da schämet man sich weniger /
 in wincklen / in der finster zu sündigen / als zu
 Sommerszeit auff dem weitten Feld vnd bey
 dem Sonnenschein. Da fahren die Unhol-
 den sicherer auff der Sabel in der Nacht / als
 bey dem Tag in einem Schellenschlitten. Vnd
 wann

XVIII

412 D; 16. Ca. Mancherley gfabren in der Welt/
wann wir die Tag selbst in der Wochen wol-
len außwögen/ wie vil seynd/ die an den Son-
vnd andern Feirtagen/ mit vngbürllicher Ar-
beit/ oder mit schnarchen vnd faullengen zu-
bringen/ vnd an kein Gottesdienst nicht ge-
dencken? Am Frentag vnd Sambstag solte
man sich vom Fleisch essen enthalten/ damit
der ganzen Wochen Intemperanz vnd Un-
mäßigkeit/ abgesteiff wurde. Aber wie geht es
zu? die Keger schier alle/ vnd vil Catholische
seynd in der Kirchen Romani, in der Trinck-
stuben Lutherani, das Maul ist Catholisch/
der Magen Lutherisch. Seynd Zwondarm/
das ist solche Vögel/ die in dem Wasser vnd
auff dem Land können leben/ ic. Seynd Tra-
goner/ die wollen auff beyden Axeln tragen/
auff einer ein Teuffel/ auff der andern ein En-
gel/ ic. Leben als Catholische vor andern/
sterben als Keger in ihrem Gewissen: wollen
zween Herrn dienen/ Gott/ vnd ihrem Bauch.

XIX.

Solche Monstra vnd Meerwunder/
kommen durch die vier Jahrzeiten herfür.
Nun seynd aber die Tagzeiten/ auch inson-
derheit abgetheilt/ da befinden sich auch aller-
ley gelegenheit zusündigen. Dann man sün-
diget Tag vnd Nacht. Vil werden ver-
wundet/ wie der Prophet sagt: à sagitta
volante in die, von dem Pfeil die beym
Tag

Psal. 90.

Tag herum fliegen; Vll auch à timore nocturno, & à negotio perambulante in tenebris, von den Nachtteuffeln / die in der Finster ihr Handthierung vnd Markt haben; Vll ab incurfu & daemonio meridiano, von dem Anrennen vnd Sturm deß Mittagteuffels. Dann wiewol man disen Spruch / von dreyerley Sünden verstehen kan / nemlich von der grossen Herren Sünd / die ohn alle Schew vnd Schand / beym hellen liechten Tag begangen werden. Darnach von andern Sünden / die nicht so gar beym hellen Tag / doch öffentlich geschehen. Leglich von denen Sünden / die man vertuschet vnd verdecket in der Finster / so haben doch die Tagzeiten selbst / ihre gewisse Teuffel. Dann damit ich nichts sag / de daemonio meridiano, von dem Mittagteuffel / durch welchen etlich Lehrer mit dem frommen Abbt Nilo, den Teuffel der Trägheit verstehen / ein bösen Geist / der allzeit die Wönch ansichret / vnd ihnen sonderlich zu Mittag zusetzt / darumb er dann genennt wird / der Mittagteuffel. Der auch den H. David in den Ehebruch gestürzt hat. Nicetas sagt / der Mittagteuffel / sey ein Teuffel der Trägheit / vnd vnkeuschen Gedancken / welche nach dem vberigen Essen vnd Trincken / so in dem Mittagmahl fürüber gehet / entspringen.

Daher

Nilus de oco
to vitiosis
cogit. cap. de
Acedia.

474 D. 16. Cap. Mancherley gfabren in der Welt
Daher dann / wider disen Teuffel der H. Ba-
siliius Reg. 37. zu der sechsten Grund / vnd der
H. Hieronymus ep. ad Paulam & Eusto-
chium, zu Nacht / die Catholische Kirch a-
ber in der Fasten / da die Geistlichen / wie
Cassianus collat. 21. c. 28. vermeidet / am
meisten von dem bösen Feind versucht wer-
den; lehren daß man soll den 90. Psalmen
fleissig betten. Wann aber diese Anfechtun-
gen geschehen / zur zeit des Fastens / was wird
geschehen / zur Zeit des Essens? Ist man nie
sicher in der Marterwochen / was wird nicht
dürffen wagen der Teuffel in der Fastnacht-
wochen? da jederman voll vnd doll? da man
meynt vnd sagt: Es gehe in der Fastnacht hin?
Zu der Freß Zeit. Da die Narren regieren,
vnd alle Menschen iubilieren? Ich straffe
da nicht die ehrlichen Banquet / vnd Mittag-
mahl der gutten Freundt. Ich weiß wol / daß
man kan in der Kirchen fromb / vnd bey der
Mahlzeit frölich seyn. Ja auch vil gunt
schaffen / mit Fridmachen der Freund / mit
Verblettung des schandtllichen Redens / des
Schelten vnd Fluchen / in dem sie ein Besaz
machen / daß wer sich in disen vergreiff / den
Armen die Straff geb / die das Ehr abschnei-
den / nach dem Exempel des H. Augustini,
auffheben / der vber sein Taffel disen Verß
hat lassen schreiben:

Quisquis

Quisquis amat dictis absentum rodere
famam,

Hanc mensam veritam nouerit esse sibi.

Das ist/ Wer Lust hat / an dem Ehr
abschneiden/

Der soll mir disen Tisch vermeyden.

Weiß auch wol / daß vil die Agapas oder
Christliche Gastereyen den Armen anstellen.
Solche Mittagmahl gefallen mir / da würde
der Namen des H E R R N gelobt / da hat der
Mittagsteuffel kein statt noch blas. Wider
die geht mein Klag / da man den ganzen Tag
nur einmal isset / da das Mittagmahl / biß in
die finster Nacht hinein wehret / da die vollen
Zapffen nicht mehr wissen / ob sie Mädl oder
Bübel seynd / ob es Tag oder Nacht sey / &c.
Da man erst an dem Morgen schlaffen gehet.
Wie ist es ein wunder daß ein solcher die Kir-
chen vñnd Meesß nicht finden kan / der seinen
Kopff selber nicht kan finden? der nicht weiß/
ob es Tag oder Nacht / Freundt oder Feind
sey? Da einer seinem Bruder den Dolchen
durch den Leib sicht / vñnd vermeint / es sey ein
Bratwurst. Das sicht die Sonn vñnd schawet
der Tag an.

Vñnd damit ich mich nicht zu lang auff-
halt / in den Sünden die bey dem liechten Tag
geschehen / deren vnzahlbar viel seynd / so ge-
schicht doch bey der Nacht / noch vil mehr bö-
ses.

X X.

418 D; 16. Ca. Mancherley gfaizen in der Welt/

Ioan. 5.

ses. Qui enim male agit, odit lucem, sagt der Herr: Der böses thut/ der schewet das Licht. Vnd darumb werden die Sünden genennt/ Opera tenebrarum, Werck der Finsternuß; wie der Poet sagt:

Rom. 13.

Die Nacht / die Lieb / vnnnd auch
der Wein/

Sar gern bey einander seyn/ 26.

Will schämen sich bey dem Tag ein schändliches Werck zuthun / bey der Nacht aber meinen sie/ sehe es niemandt. Der sich in der finstern Nacht/ so wol schämet zusündigen/ als bey dem hellen Sonnenschein / der ist wol ein gerechter Mensch/ der erkennet das Göttliche Aug/ welches alles sihet/ bey Tag vnnnd bey Nacht. Schier alle Sünder folgen einem Wirth/ von dem Aristoteles schreibt / daß er vnder Tags ein feiner bescheidner Mann sey gewesen / aber bey der Nacht ein vnfinnige Bestia. Also findet man noch solche Gesellen/ die bey dem Tag in Sammet vnd Seiden daher gehen/ so granitertisch / daß einer möchte meinen/ sie wären Consules Romani, Römische Burgermeister / wann die Nacht kombt / da seyndo sie vnfinnige Fasnachtbuzgen. Man solte wol GOTT bey Tag vnnnd Nacht allzeit loben vnnnd Benedeyen / wie die
drey

drey Knaben im Feueroffen gethan haben /
 die Kinder aber der Finsternuß / thun auch die
 Werck der Finsternuß / an dem allermaisten
 in der Finsternuß. Daher dann der H. Hi-
 larius ad Psal. 118. in diejenige Wort: Zu
 Nacht bin ich deines Namens inge-
 denck gewest / also schreibt: Zu dieser
 Zeit sonderlich / Kommen die unreinen
 Gedancken / vnd Antrib zu allen La-
 steren / von wegen deß vorgehenden
 Essens / vñ Ruhe deß Leibs. Da gumbt
 der Esel gern. Es hat auch ein Hendnischer
 Poët ein Buch geschriben / das nennet er
 Noctes Neronis, darinn er beschreibet / was
 diser Keyser Nero, für ein schöne Nacht-
 eil gewesen sey. Das zeigt auch der König-
 liche Prophet David: Posuisti tenebras:
 Herz / du hast die Finsternuß gesetzt /
 vnd es ist Nacht worden / darinnen
 haben ihren Muth / alle wilde Be-
 stien / da brillen die jungen Löwen /
 vnd suchen ihren Raub vñnd Naha-
 rung. Die Sonnen gehet auff / da
 verkriechen sie sich wider / in ihre Hö-
 len. Aber der Mensch Exhibit ad opus
 suum, der gehet hinauß ins Feldt / zu
 seiner Arbeit / biß an den Abend.

Psal. 103.

Dd

Da

Joan. 12.

418. D. 16. Cap. Mancherley gfaizen / in der Welt /
Da sehen wir den schönen Vnderfchid / zwif-
fchen dem Menschen der lebt wie ein Mensch /
vnd einem andern / der lebt wie ein Bestia.
Der rechte Mensch / ist Filius lucis, ein Kindt
deß Liechts / verricht sein Geschafft / bey dem
Tag Ehrlich vnd Gottseelig / bey der Nacht
geht er zur Ruhe in nomine Domini, machet
seinem kein Vnrube; wie die Edlen Adler /
so zu Nacht in ihren Nestern verbleiben. Der
aber lebt wie ein feinnüßige Bestia / der ligt
beym Tag im Beth / oder in einem andern
Winkel / schnarchet / c. Wanns Nacht wird /
da stodert er herum auff der Gassen / wie ein
Fledermauß / oder Nachtreul / ja wie ein wil-
der Löw / der jedermann will fressen / daß
man wol sagen kan: Es ist Nacht wor-
den / darinnen haben ihren Much als
le wilde Bestien / da brillen die jung-
gen Löwen. Denen damit etliche junge
Frischlen desto gleicher werden / iragen sie
lange wilde Zotten auff beyden Seiten / wie
die Löwen; vnd brillen auch mit Sluchen vñ
Sacramentiren / reissen vnd schmeissen wen
sich antreffen / lassen sich auch nit abwenden
von ihrem Gottslästeren / wann sie schon die
fromme Mönch zu derselben Zeit hören in
der Ketten Gott loben. Die Wölff / vñnd
schandliche Hyanam, heissen die Scriben-
ten,

ten, Nachtrhier / wellichen diese Menschen
gleich seynd.

Vnd solten sich diese Nachtrappen / billich
schämen / daß man sie mit disen vnadelichen
Bestien muß vergleichen. Dann also hat es
die Göttliche Prouidenz geordnet / daß die
Nacht den vnärtigen vnd wilden Bestien sol-
te dienen / dieweil sie bey der Nacht besser sehen
als bey dem Tag / als die Löwen / die Wölff / die
Käzen / die Fledermeuß / vnd Nachtraugen /c.
Die nun solchen Bestien nachfolgen / seynd
filij tenebrarum, Kinder der Finsternuß ; die
andern aber die der Zeit / bey Tag vnd Nacht /
ihre recht thun / seynd Filij Lucis, Kinder des
Lichts. Sicut in die honeste ambulemus,
sagt der H. Paulus : **Laßt vns ein ehrli-**
chen Wandel führen / wie bey dem hel-
len lichten Tag. Diese Nachtraugen a-
ber / schlaffen bey dem Tag in ihren Hölen / bey
der Nacht flodern sie herum / vnd seynd je-
derman molest vnd verdrießlich. Nichts ist
den Lasteren tauglicher / als die Nacht. Da-
her dann Hilarius loc. cit. schreibt : Die
Finsternuß der Nacht tödte nicht /
sonder zinde an die Sünd. Alßdann
ist der Leib von der Speiß vñ Schloff
hitzig ; der Verstandt verdunckelt /
der Will verwirret ; die Geilheit vns

X X I.

Rom. 13.

Dd ij ange

420 D; 16. Ca. Mancherley gfahren in der Welt/
angebunden. Die Schönheit der Tug-
gendt/ vnd der Glantz der Reini-
gkeit wird nicht geachtet. Darumb dann die
Kirch in der Complet bitter / daß der Feindt
ingehalten / die böse Träum vnd Phantasey
von vns abgewendet werden. In diesem be-
weint sich der H. Augustinus l. 10. Confess.
cap. 30. vnd tröstet Nebridium epist. 115.
Darumb befielt auch Prudentius, daß man
sich zu Nacht fleißig mit dem heiligen Kreuz-
zeichen bewaffnen soll.

XXII.

Weil dann die Nacht selbst gefährlich
ist/ auch den frommen vnd heiligen Leuten /
daß sie nicht durch Teuffliche Phantasey vnd
Träum / vnschuldiger weiß besteelet werden/
wie der H. Augustinus selbst beklagt / was
wird erst geschehen / mit denen / die bey der
Nacht wachen / nur daß sie desto freyer kön-
nen sündigen? Was ist dann Wunder/ daß
der Iudas bey der Nacht hat Christum ver-
rathen / vnd Petrus bey der Nacht verlan-
get? Die Fürsten der Finsternuß versamb-
len ihre Heren bey der Nacht. Die vol
seyn / die seyn bey der Nacht vol /
spricht der H. Paulus. Bey der Nacht bre-
chen die Dieb in die Häuser / bey der Nacht
geschehen Todtschlag auff der Gassen / Ehe-
bruch vnd Hurerey in den Kammern. Am

Moro

10. Confess.
cap. 30. cit.

Matth. 26.

1. Theff. 5.

Horat. lib. 1.
epist 2.
ob. 24. 14.

Morgen frühe stehet auff der Mör-
der / spricht Job / vnd erwirget den Ar-
men vnd Dürffteigē / vnd des Nachts
ist er wie ein Dieb. Das Aug des Ehe-
brechers hat acht auff das Dunckel /
vnd spricht : Mich sihet kein Aug /
vnd verdeckt sein Angesicht. Im Fin-
stern durchgrabet er die Häuser / wie
sie des Tags einander versprochen
haben. Vnd wollen nit vom Liecht
wissen / &c. In summa / die Nacht ist ein
Mutter der Laster / ein Feind der Tugend /
ein Deckmantel der Seilheit / ein Schildt der
Vnuerschambten / ein Weg zu der Höl-
len / wer hinab will. Dann ob sie schon an ihr selbst
gutt / nutz / vnd von Gott erschaffen / so miß-
brauchen sie doch die Bösen.

Darumb ermahnet vns der Apostel / wir
sollen vns anlegen vnd risten / mit den Waf. **XXIII.**
fen des Liechts. Vnd der H. Bernhardus **Rom. 13.**

will / daß ein Christ / wann er zu Nacht schlaf-
fen geht / ihm heilige Gedancken einbilde. daß
ihm daruon traume / vnd daß er könne sagen:
Ego dormio ; cor autem meum uigilat. **Serm. ad fra-**
tres de mon-
te &c.

Ich schlaff / aber mein Hertz wachet /
vnd meine Augen sehen auch im Schlaf /
Gott meinen Herrn / &c. Hergegen seynd
das Gottlose Menschen die da meinen / Gott

Ed iij sehe

422 D^{er} 16. Cap. Mancherley g^{eh}ahren in der Welt /
sehe sie bey dem Tag / aber bey der Nacht nicht.
Wollen also den Tag Gott schencken / die
Nacht dem Teuffel. Oder vermeynen sie /
Gott sehe sie auch bey der Nacht / so seynd sie
wol n^{ar}r^{is}ch genug / dieweil sie bey dem Tag
fürchten die Augen der Menschen / bey der
Nacht aber fürchten sie die Augen Gottes.
Gleichwol wann man solche Leuth bey
dem Licht besicht / so verlegen sie Gott bey
Tag vnd Nacht / vnd lassen kein Stund ohne
Sünd hingehen.

XXIV.

Also geht man mit der E^{de}len zeit vmb /
also richet man die gute Stund / nach dem
bösen Wercken. Diß hat einmal ein Poët
oder Comediant. in einem offentlichen Spill /
gar wol zuuerstehen geben / auff diese Weiß:
Er führet ein auff den Schawplaz / die schö-
ne glangende Sonnen / auff einem hohen Er-
umphwagen. Darenin waren gespannet / an
Statt der Pferde / die 12. Stund des Tags /
schön gesteret vnd geschmuckt / als wanns
Göttin wären / mit Flügeln vnd Pfeilen / zu
bedeuten ihre geschwinden Lauff. Doch wa-
ren sie an Gestalt gar vngleich. Etliche gar
langer / etliche mittelmässiger / etliche gar kur-
zer statur, von Person. Die Sonnen führe
also daher. Da tombe der Gott Mercurius,
verwundert sich vnd fragt die Stunden / was
diser Auffzug bedeutte? Sie geben Antwort
Die

Die mittelmässiger Statur sagten: Wir seynd die Stundt der Geschäften vnd Handthierung. Die gar kleinen vnd kurzen sprachen: Wir seynd die Stunden des Gebetts vnd der Arbeit. Die grossen vnd langen sagten: Wir seynd die Stunden/ des Panctierens/ des Spilens/ vnd Schlaffens / &c. Der Mercurius hat diß Latein wol verstanden / vnd die inuention des Poeten / ihm wol gefallen lassen. Vnd ist ihm gewiß nicht anderst. Die Stund des Gebetts vnd der Arbeit / wollen wir gar kurz vnd geschmeidig. Die Stunden der Geschafft/ machen wir etwas länger/ aber nit zu lang. Die Stunden des Fressens vnd Sauffens / vnd anderer Wollüsten / die machen wir so lang wir können. Heilige Leuth aber thun gang das Widerspil. Dise/ wann sie sollen Schlaffen/ oder Essen / oder andere Ergözligkeit des Leibs brauchen / machen sie es auff das aller kürzest. Wann sie sollen Beten/ oder sonst Gott dienen / da ist ihnen kein Zeit zu lang. Da klagen sie nicht / daß ihnen der Pfaff zu lang Mess lese / der Prediger zu lang predige / denen ist kein Rosenkrantz oder Brenier / oder Geistliche Lection zu lang. Dann sie wissen / daß sie nichts nutzers thun könden / als wann sie den ganzen Tag die Grösse des Herxv singen vnd loben. In summa/ alle Zeit im Gottesdienst / ist ihnen

424. D; 16. Ca. Mancherley gfahehen in der Welt/
zu kurz. Dann sie wissen wol / daß sie nichts
bessers können thun / dann allzeit Gott loben
vnd preisen.

XXV.

Disen fromen heil'gen Christen wird ohne
zweiffel dz letzte Todstündlein glückselig seyn/
vnd ein grossen Trost bringen / weil sie die
Stund des Lebens so wol haben zugebracht,
Vnd ist glaublich / es werde einen der Tod in
einer solchen Stund vnd Werck anruffen / in
welcher er sich öffter geübet hat. Wird dero-
halben mit einem solchen Menschen wol stehn
der sich der Stund recht weiß zugebrauchen.
Dann wie der heilige Fulgentius sagt; In
was für einem Glauben vnd Werck
der Todt einen jeden Menschen wird
finden / am end des Lebens / nach dem
wirdt ihm gelohnet werden / im an-
dern Leben das kein end wird haben.
Darumb sagt der Herr; Wachet dann
ihr wisset nicht / zu was Stund der
Herr kommen wirdt. Wachet sagt er /
auff ein solche weiß / wie die Catholisch Kirch
ihre Wachten anstellet mit scharffem Fasten/
mit starckem Gebet; nicht vnstinniger weiß/
wie die Gottlosen Weltkinder pflegen / wel-
che die Nacht gassatum gehn / vnd allerley
Schelmeren anfangen / wann die Sonn auff-
geht / so verbergen sich (wie oben gemelt) di-
se

Lib. 2. de re-
miss. peccat.
cap. 22.

Matth. 24.

se wilde Bestien / vnd machen noch ein scherz
 darauß / sagen ihren Eltern sie gehn fein
 frühe heim. Keim dich Buntschwech.
 Die ganze Nacht schwirren / vnd zu Mor-
 gens frühe heim gehn. Sie können also scher-
 zen diese Gottlosen Sellen mit ihren Eltern;
 aber nicht mit Gott. Pün der Schand / Tag
 vñ Nacht also mißbrauchen. Welcher Knecht
 würd so vermessen seyn / wann sein Herr zu
 Morgens ein Fackel anzündet / daß er ihn auß-
 lachet / ja gar nach dem Leben stellet? daß thun
 aber diese Fastnachtbuzen / welche die schöne
 Facklen der Sonnen vnd Mon / die ihnen
 Gott anzündet bey Tag vnd Nacht / so schänd-
 lich mißbrauchen / vnd Gott den Herr
 verletzen. Sie seynd nicht werth / daß sie die
 Sonn vnd der Mon anscheinert / weil sie diese
 edle Liechtr vnd Zeit Gott also entziehen /
 vnd dem Teuffel consecriren vnd zu aignen.

Was sag ich aber / Gott entziehen? Euch **XXVI.**
 selbst / O ihr Gottlosen Schwirmer / entziehet
 ihr die edle Zeit. Dife Zeit verliert vnd ver-
 schwant ihr liederlich / mit welcher / ihr das e-
 wige Himmelreich soltet gewinnen. O Gott /
 O Gott / die Ewigkeit zuerhalten / wie ein kur-
 ze Zeit haben wir? Wann einem jeden auß
 vns tausent Jahr zuleben vergunnet wäre /
 so wäre es nit ein Puncien oder Augenblick /
 gegen der Ewigkeit zurechnen. Jetzt haben ihr

Do v we.

426 D 16. Ca. Mancherley gefahren in der Welt/
wenig 100. der meiste Thail kaum 40. oder
50. Jahr. Vnd dennoch wenden wirs nicht
an/ die Ewigkeit zu gewinnen. O der grossen
Blindheit. Ach der Schand/ ach des Scha-
dens/ daß man die edle Zeit also Gott stihlet/
vnd dem Teuffel auffopfert. Die Zeit ver-
lieren die Gottlosen/ in der sie köndten gewin-
nen die ewige Gäter. Die Zeit verschlecken
sie / in der sie köndten ihr Sünden abbiessen.
Die Zeit verdumben sie/ welche so klein / vnd
gegen der Ewigkeit gehalten kaum ein Pun-
cten zurechnen ist / vnd doch die fröliche / oder
trawrige Ewigkeit verdienen kan. Gehe hin/
O Sünder/spil die ganze Nacht/ ja schwer-
me Tag vnd Nacht/ das ganze Jahr/ verzeh-
den ganges Leben mit Eitelkeit / du würdest
einmal dahin komen / daß du in der höllischen
Flammen/nur ein Scündlein/ja nur ein Au-
genblick/würdest wünschen/Buß zuthun/vnd
wirft es nicht erlangen/ ic. Ja eben diß wirst
du büßen/ daß du die Zeit / in welcher du den
Himmel herrest köndten gewinnen/gebrauch
zu mehrung deiner Höllen. Dieses Jammers
vñ Elends hab ich droben gesagt/ sey ein Vor-
bild gewest / die Finsternuß in dem Egypti-
schen Labyrintho. Wiewol sie villmehr ein
Vorbild vnd Abriß ist/ eines Sünders dessen
Finsternuß vnd Blindheit im Verstande/ ein
Ursach vnd Bronnenquel ist/ alles Uebels im
Mensch.

Wegen des Menschlichen Verstandts. 427
Menschlichen Leben. Von dieser Blindheit /
wollen wir jezund etwas weiters discurren
vnd handeln.

Das sibenzehende Capitel.

Durch die Finsternuß des
Labyrinths / wird verstanden der
finster Verstandt des Menschen /
vnd wie gefährlich der sey.

S. I.

Welche Feind fürnemblich vnd
zum aller ersten sollen überwunden
werden?

Das Buch der Königen lesen wir / daß
Goliath der Riß / seye der Kinder
Israel grösster vnd abgesagter Feind
gewesen. Vnd war alles an dem gelegen / daß
dieser überwunden wurde. Wer diesen Mann
überwinden wird (sagten sie) den wird
der Königreich machen / er wird ihm
sein Tochter geben / vnd seines Vaters
Haus wird er zinsfrey machen
in Israel / &c. Damit nun David des Kö-
nigs Dochterman wurde / hat er den Goliath
überwun-

I.

1. Reg. 17.